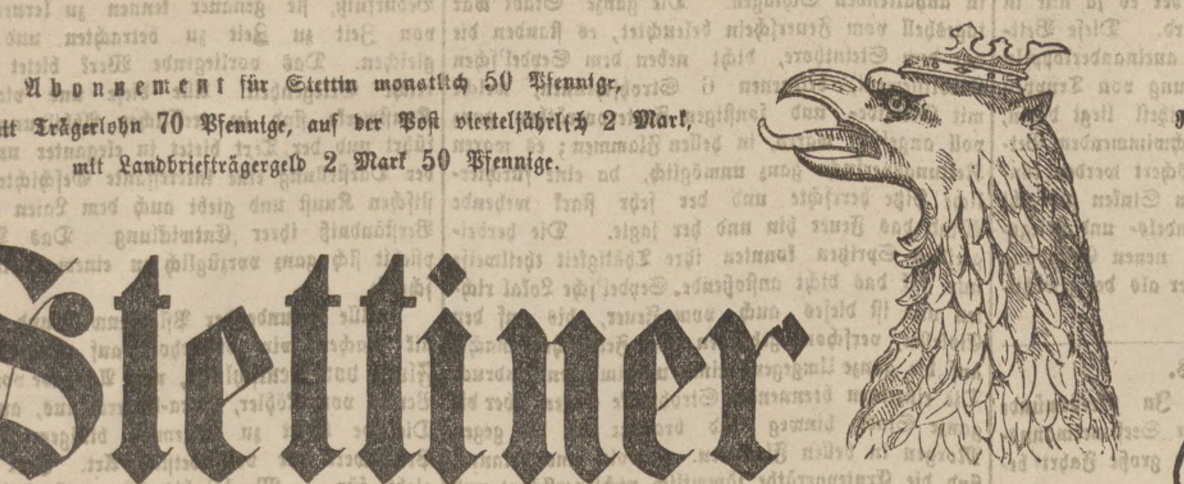
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Ur
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 11. Dezember 1880. Nr. 582.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

24. Sitzung vom 10. Dezember.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Ministertisch: Kultusminister von Puttkamer mit 14 Kommissarien.

Eingegangen sind der Gesetzentwurf betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Hebung der Landwirthschaft in den nothleidenden Theilen des Regierungsbezirks Oppeln und der Entwurf eines Gesetzes betreffend den Ausbau einer Eisenbahn von Rybnick bis zur Landesgrenze, von Oppeln nach Neisse mit einer Abzweigung nach Grottkau und von Lublinitz nach Tarnowitz.

Präsident: Wir treten in die Tagesordnung ein: Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats des Kultusministeriums.

Abg. v. Ludwig: Ich bitte um das Wort zur Geschäftsordnung.

Präsident: Sie haben das Wort zur Geschäftsordnung.

Abg. v. Ludwig: Es ist Ihnen wohl bekannt, daß bei Gelegenheit der Besprechung der sogenannten Judenfrage eine Gründerliste zur Sprache gekommen ist. Der Abg. Rickert sprach damals das Wort: „Mich interessirt aus der Ausführung des Abg v. Ludwig nur die eine Thatsache . . .

Präsident: Herr Abg. v. Ludwig, wenn Sie auf diesen Vorfall zurückkommen wollen, so ist hier nicht der Ort dazu. Wollen Sie hierzu das Wort vor der Tagesordnung nehmen, so müssen Sie sich darüber mit mir verständigen, damit ich beurtheilen kann, ob sich der Gegenstand zu einer solchen Erklärung eignet. Ich kann nicht zugeben, daß in dieser Weise der Fortgang der Verhandlungen gehindert wird. Das gehört nicht zur Geschäftsordnung.

Abg v. Ludwig: Ich glaube, daß ich das Recht hatte, hier öffentlich an den Herrn Präsidenten die Bitte zu stellen, mir vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort zu geben . . . .

Präsident (erregt): Das gehört nicht zur Geschäftsordnung Ich bitte, in der Tagesordnung fortzufahren, und eröffne die Diskussion über Kapitel 112 der dauernden Ausgaben (Evangelische Konsistorien).

Titel 1 und 2 werden genehmigt.

Bei Titel 3 (Landeskonsistorium Hannover) nimmt das Wort

Abg. v. Bennigsen, um Beschwerde darüber zu führen, daß erstens der Pfarrer Regula zur Disziplinaruntersuchung gezogen, weil derselbe einige Ausdrücke in dem neuen Gesangbuche getadelt habe. Das Konsistorium habe in dieser Aeußerung gefunden, daß Herr Regula nicht auf dem Boden des dogmatischen Bekenntnisses stehe. Desgleichen sei Herr Wesemeyer als Pfarrer der St. Katharinenkirche zu Osnabrück nicht bestätigt worden, weil derselbe der badischen Union angehöre und deshalb in der lutherischen Kirche nicht wirken könne. Redner tadelt auf das Entschiedenste das Verfahren des Landeskonsistoriums, das den Unfrieden säe, während es in der heutigen materialistisch gesinnten Zeit so recht eigentlich die Aufgabe der Kirche wäre, den idealen Drang im Menschen wieder zur Geltung zu bringen und daraufhin die Kirche auszubauen und auf eine gesunde Unterlage zu bringen. In einer Zeit, wo so Mancher Schiffbruch gelitten, wo Uebersättigung auf der einen und Noth und Sorge auf der anderen Seite den Menschen auf höhere Dinge hinweisen, in einer Zeit, wo bereits die Verhältnisse so weit gediehen sind, daß der Kampf nach zwei Seiten, gegen Genußsucht und Barbarei, geführt werden müsse, sei es zu bedauern, daß die evangelischen Theologen, statt sich der von ihm bezeichneten Aufgabe zu unterziehen, dieselben elenden theologischen Zänkereien erneuern, welche im 16. Jahrhundert das Schicksal der Reformation in Frage stellten. (Lebhafter Beifall links.)

Kultusminister von Puttkamer: Es ist schwer, in einer Frage das Wort zu nehmen, für welche Herr von Bennigsen mit seiner vollen Autorität und seiner Person eintritt. Ich gestehe deshalb offen, daß ich mich dieser Diskussion gern entzogen hätte, aber ich bin zu einer kurzen Erwiderung auf einen Punkt veranlaßt, welcher in der Rede des Herrn von Bennigsen eine hervorragende Rolle einnimmt. Die allgemeinen Ausführungen des Vorredners würde ich mit geringem Vorbehalte meinerseits acceptiren können. Was er sagt bezüglich der Nothwendigkeit, dem deutschen Volke den idealen Sinn zu erhalten bezw. wo er verloren gegangen, ihn wieder zu gewinnen, das unterschreibe ich aus vollster Seele. Ob aber zur Erreichung dieses Zieles die Auflösung der festen kirchlichen Bekenntnisse der richtige Weg ist, das halte ich nicht nur für zweifelhaft, sondern ich bestreite das in der allerentschiedensten Weise. Ich erkenne gern an, daß die wahre Idealität einer Nation sowohl wie jedes Einzelnen nur auf dem Grunde eines wahren, lauteren, christlichen Bekenntnisses gedeihen kann, aber ich muß doch sagen, daß die Konsequenzen der Ausführungen des Vorredners dahin führen würden, daß wir an die Stelle verschiedener christlicher Bekenntnisse eine verschwommene Humanitätsansicht setzen würden (Sehr wahr! rechts), die ich meinerseits als die Grundlage des wahren christlichen Bekenntnisses nicht anerkennen kann. Der Minister führt für seine Ansicht an die Verhandlungen der vorjährigen Generalsynode und führt dann weiter aus, daß es sich heute nicht um dogmatische Schnörkeleien, sondern darum handle, daß der deutschen Nation das Bekenntniß zum positiven Christenthum und zum Evangelium erhalten bleibe. Die preußische Regierung habe seit der Annexion Hannovers sich niemals in die inneren kirchenpolitischen Verhältnisse der Provinz gemischt; diese Linie werde sie auch ferner streng innezuhalten suchen, nur darauf müsse sie achten, daß gewisse politische Velleitäten von kirchlichen Dingen auseinandergehalten werden. Diese Richtung erkenne die preußische Regierung als ihre Gegnerin an und wird sie stets bekämpfen.

Abg. Dr. Bruël: Es handle sich hier nicht um politische, sondern um die interimsten kirchlichen Fragen. Die heutige Rede des Herrn von Bennigsen sei nichts als eine oratio für den Protestantenverein (Oho! links), in die er die Politik ganz willkürlich hineingezogen hat. Ohne einen thatsächlichen Grund anzuführen, wirft er den kirchlichen Behörden tendenziöses Handeln vor. Es handelt sich um Aeußerungen, die ein großes Aergerniß gegeben hatten — allerdings nicht nach der Seite des Herrn von Bennigsen hin —, um Aeußerungen, die der betreffende Geistliche in der Bezirkssynode gethan. Das Konsistorium habe daher nur korrekt gehandelt. Der Spruch des Kollegiums habe einfach zu lauten: Ist der Betreffende rechtgläubig oder nicht? In diesem Falle habe er gelautet: Nein, er ist nicht rechtgläubig! Das absprechende Urtheil des Herrn von Bennigsen über die Verhandlungen des Konsistoriums müsse er zurückweisen, denn er kenne sie nur aus dem, was Herr Wesemeyer darüber veröffentlicht hat.

Abg. Windthorst will diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne Protest gegen das Bestreben zu erheben, die inneren Angelegenheiten der evangelischen Kirche hier im Hause zum Gegenstande einer Besprechung zu machen. Dem Hause stehe kein Urtheil darüber zu, ob eine Kirchenbehörde, die innerhalb ihrer Kompetenz gehandelt, richtig entschieden habe oder nicht. Er werde niemals dulden, daß das Bekenntniß irgend einer Kirche hier diskutirt wird. Auf dem Boden des Protestanten vereins werde man das ideale deutsche Volk nicht gewinnen, und er wünschte, Herr v. Bennigsen brächte alle Tage die Ideen dieser Herren vor, damit das Volk desto schneller erkennen könne, was es von den Herren zu halten habe. Herr v. Bennigsen habe auch eine kleine Exkursion auf das Gebiet der katholischen Kirche gemacht, habe aber dabei ganz fehlgeschossen; es handle sich bei dem neuen Dogma nicht um eine Hebung der äußeren Machtstellung der katholischen Kirche, sondern um des Glaubens willen. Er bedauere, daß Herr v. Bennigsen keinen Anstand genommen, so ehrenwerthe Mitglieder seiner engeren Heimath hier öffentlich zu denunziren.

Abg. Strosser: Auch er müsse entschieden Protest dagegen einlegen, die inneren Angelegenheiten der evangelischen Kirche in diesem Hause zur Besprechung zu bringen; er finde das um so wunderbarer, als hier im Hause Juden, Katholiken, Reformirte, Unirte und Ungläubige aller Art (Heiterkeit), eine wunderbar kombinirte Gesellschaft (Heiterkeit) versammelt sei, die doch nicht geeignet scheinen, über diese Dinge zu diskutiren. (Sehr richtig! rechts.) Wenn übrigens Herr v. Bennigsen ein Kolloquium bestehen sollte, er würde aus demselben schwerlich als rechtgläubig hervorgehen (Heiterkeit). Das Konsistorium habe vollständig rechtmäßig entschieden; die Linke, die sich doch sonst so gerne auf die Majoritäten berufe, sollte doch auch in diesem Falle den Beschluß der Majorität anerkennen. Der Unterschied zwischen der badischen Landeskirche und der lutherischen bestehe darin, daß die badische Union eine Bekenntnißunion ist, was die preußische nicht ist. Die wissenschaftlichen Theologen seien die schlimmsten für die Kirche. Man sollte nur auf die ersten Theologen der christlichen Kirche sehen. Paulus sei ein einfacher Teppichmacher gewesen, der sich nicht mit wissenschaftlich-philosophischen Dingen beschäftigt haben wird. Es sei unerhört, die Theologen des 16. Jahrhunderts der Zänkerei zu bezichtigen. Dieselben hätten ein großes Verdienst um die Kirche gehabt. Wer habe die katholische Kirche so unerschütterlich fest erhalten? Ihr unerschütterliches Glaubensbekenntniß. Er stehe auch auf dem Standpunkt, daß die ungläubigen Seelen aus der Kirche herausmüßten. Auf dem Gebiete der Kirche sei der Abg. v. Bennigsen für ihn keine Autorität.

Abg. v. Bennigsen erwidert dem Abg. Windthorst, daß er es streng vermieden habe, in beiden Fällen die eigentliche dogmatische Frage näher zu untersuchen. Er habe die Angelegenheit zur Sprache gebracht, um zu zeigen, wie das Kirchenregiment, namentlich in Hannover, sich geltend zu machen suche den einzelnen Bekenntnissen gegenüber. Daß die Sache nicht so unpolitisch sei, habe der Minister selbst anerkannt. Gerade die Feindschaft gegen die Union sei in Hannover verquickt mit der Politik. Das Auftreten des Herrn Strosser zeige, wie weit wir bereits gekommen; alle Andersgläubigen würden einfach als Ketzer bezeichnet. (Hört! hört!)

Nachdem noch Abg Götting ebenfalls das Verfahren des hannoverschen Konsistoriums einer scharfen Kritik unterzogen, wird die Diskussion geschlossen und die Position bewilligt.

Bei Kap. 113 (Evangelische Geistliche und Kirchen) erhält zunächst das Wort Abg. Stöcker: Ich benutze diese Gelegenheit, um auf eine Sache zurückzukommen, welche längere Zeit hindurch eine Beunruhigung hervorgerufen hat. Herr Zelle hat mich vor acht Tagen aufgefordert, ihm die von mir erwähnte Liste zu überreichen. Ich habe sie ihm damals versprochen. Unmittelbar darauf hat Herr Parisius an mich geschrieben und die Anfrage an mich gerichtet, ob ich im Laufe des Tages ihm die Liste schicken könne. Ich habe dies verneint und ihm versprochen, sobald als möglich dies zu thun Am Montag habe ich dieselbe Herrn Zelle überreichen lassen, natürlich unter der Voraussetzung, daß Herr Zelle von dieser Liste keinen öffentlichen Gebrauch machen würde. (Gelächter links; Sehr richtig! rechts). Darauf kam es mir bei dieser Angelegenheit allein an, daß hier im Hause die Liste dieser Männer nicht öffentlich genannt werde. Ich glaube, daß es nicht im Interesse dieses Hauses ist, daß hier gegen Unbekannte einzelne Thatsachen vorgebracht werden, welche diese Männer nicht widerlegen können. Ich glaube, daß dies viel besser auf anderm Wege und an anderem Orte zu verhandeln ist. Ich glaube aber doch, daß seit jener Zeit etwas dazwischen getreten ist, was mich veranlaßt, folgende Erklärung abzugeben: Als die bekannte Erklärung vom 14. November erschien, mußte es mit Recht auffallen, daß unter derselben einige an dem Gründungstaumel der 70er Jahre hervorragend betheiligte Namen zu finden waren und das gab mir Veranlassung, nachzuforschen, wieviel an irgend welchen Gründungen jener Zeit betheiligte Personen sich der Erklärung angeschlossen haben. Es fanden sich sehr zuverlässige Quellen im Handelsregister und in Verzeichnissen der Börsenblätter, aus denen hervorgeht, daß mehr als ein Viertel der Unterschriften irgendwie mit Gründungen verbunden waren. Das habe ich in meiner Rede auf meine persönliche Verantwortlichkeit hin zum Ausdruck gebracht. Da die Form meines Vortrages die Mißdeutung gefunden hat, als hätte ich nur von schlimmen Gründungen gesprochen, so wiederhole ich, daß ich nichts anderes habe sagen wollen, als das, daß mehr als ein Viertel der Unterzeichner als Gründer, erste Zeichner, Aufsichtsräthe mit den Gründungen der 70er Jahre verknüpft sind. Ein sittliches Verdikt in einzelnen Fällen habe ich bisher nicht abgegeben, vielmehr den Gesammtzustand jener Tage als einen Hexentanz um das goldene Kalb bezeichnet, an welchem einzelne Theilnehmer jener Erklärung sich betheiligt haben. Unter diesem Vorbehalt lege ich die Liste auf den Tisch des Hauses nieder.

Abg. Zelle findet diese Erklärung des Abg. Stöcker für nicht genügend, er hätte gewünscht, daß derselbe erklärt hätte, in der Hitze des Kampfes zu weit gegangen zu sein.

Abg. Struve dankt der konservativen Partei, daß sie den Abg. Stöcker veranlaßt habe, heute diese Erklärung zu geben, doch finde auch er diese Erklärung nicht für genügend.

Abg. Neßler bespricht den Fall des Predigers Werner aus Guben, der die Bestätigung an St. Jakobi zu Berlin vom Oberkirchenrath nicht erhalten habe, weil er der protestantenvereinlichen Richtung angehöre.

Abg. Parisius hebt hervor, daß die Erklärung Stöcker's im Lande nicht befriedigen werde. Sie sei weder bei Zelle noch bei ihm wirklich angeboten worden, sondern nur unter gewissen Voraussetzungen in Aussicht gestellt. Nun habe der Abg. Stöcker gesagt, seine Liste sei nicht die der „Germania“, nachdem Redner aber Einsicht davon genommen habe, müsse er konstatiren, daß die Namen „Werner Siemens, Kieschke, Kapp“ auch heute noch auf der Stöcker'schen Liste ständen.

Abg. Gringmuth bittet, die Geistlichen für den Ausfall der Stolgebühren zu entschädigen.

Regierungs-Kommissar Lukanus erklärt, daß die Regierung ein warmes Herz für diese Frage habe.

Abg. v. Ludwig giebt eine nähere Erklärung darüber ab, weshalb er sich heute vor der Tagesordnung zum Worte gemeldet. Wenn in diesem Hause nur das Wort „Gründer“ ausgesprochen werde, so gebe sich sofort auf der linken Seite des Hauses eine gewisse Entrüstung kund und er wolle hier aus Otto Glagau's Schriften konstatiren, namentlich aus dem neuesten Heft 23 des „Kulturkämpfers“, daß Alles das, was der Abg. Stöcker früher ausgesprochen, vollauf zutreffe. Unter der Erklärung gegen die Antisemiten-Petition stehe auch der Name des Direktors der Sternwarte, Dr. Förster, und wenn dieser selbst auch nicht zu den Gründern gehöre, so seien doch dessen Brüder diejenigen, welche die Stadt Grünberg i. Schl. total vergrundet hätten. Der Abg. Rickert habe in sittlicher Entrüstung sich gegen die von der „Deutschen Landes-Zeitung“ und „Germania“ veröffentlichte Gründerliste ausgesprochen. Diese Liste sei nur ein Auszug aus Otto Glagau's Aufzeichnungen gewesen und daß Otto Glagau nur wahrheitsgetreues Material veröffentlicht habe und noch veröffentliche, das könne Niemand bestreiten. (Unruhe und Lachen links.) Meine Herren! Otto Glagau ist allerdings schon wegen Beleidigung, aber niemals wegen Verleumdung bestraft worden und wenn Sie diese Thatsache widerlegen können, so mögen die Juristen auf Ihrer (der linken) Seite des Hauses dazu schreiten. (Lautlose Stille.) Meine Herren! Lachen Sie doch jetzt, wenn Sie es vermögen. Redner will Herrn Rickert genau nachweisen, daß alle seine Entschuldigungen, welche er für Herrn Kieschke bei der Hand hatte, nicht zutreffen und legt zuvor das neueste Heft des Otto Glagau'schen „Kulturkämpfers“ auf den Tisch des Hauses nieder. Sodann schildert er eingehend Kieschke's Gründer-Betheiligung und äußert: Leider hat sich damals, wo so viele Leute ihr Geld bei der Gründung, welcher Kieschke als Direktor vorstand, verloren, auch ein Opfer derselben verleiten lassen, mit blutrother Tinte die Quittung dafür auf Herrn Kieschke's Wange zu schreiben. (Furchtbarer Lärm links. Abg. Richter ruft: Gemeinheit!)

Der Präsident unterbricht den Redner und ersucht ihn, derartige Vorfälle hier nicht zu erwähnen.

Redner fährt fort: Der Abg Kieschke ist durchaus nicht der unschuldige Knabe, als welchen ihn der Abg. Rickert dargestellt hat. (Ungeheurer Tumult.)

Präsident v. Köller: Ich fordere Sie auf, in Ihren Ausdrücken vorsichtiger zu sein.

Abg. v. Ludwig: Meine Ausdrücke sind mäßiger als diejenigen, die gegen uns geschleudert worden, wie Verleumder, Lügner. Der Abgeordnete Rickert ist gerade der Mann, der mit der unschuldigsten Miene hier solche Vertheidigungsreden vorbringt und es sei erstaunlich, zu sehen, daß solche

der Gesellschaft und in dem Parlamente eine so große Rolle spielen. Es ist traurig, daß man mit solchen Leuten hier alle Tage unter einem Dache tagen muß. (Ungeheurer Lärm. Rufe zur Ordnung von der Tribüne.)

Präsident v. Köller: Ich rufe den Abg. v. Ludwig wegen dieser Aeußerung zum zweiten Male zur Ordnung.

Abg. v. Ludwig: Ich appellire von dieser Stimmung, die meine Aeußerungen hier im Hause finden, an die Stimme des Volkes, das wird mich verstehen.

Abg. Strosser fordert für die Superintendenten eine Funktionszulage für die Wahrnehmung der Superintendanturgeschäfte.

Abg. Stöcker widerspricht dem Abg. Struve darin, daß er von der konservativen Fraktion zu dieser Erklärung gedrängt sei. Es habe ihn selbst zu dieser Erklärung gedrängt. Auch heute stehe er noch auf dem Standpunkte seiner ersten Rede und halte durchaus nicht, wie der Abg. Parisius ihm habe unterstellen wollen, den Tanz um das goldene Kalb für ein unschuldiges Tanzvergnügen.

Abg. Struve will nicht untersuchen, wie stark der Druck gewesen, der auf den Abg. Stöcker ausgeübt sei. Die Konservativen hätten ihm privatim selbst gesagt, daß ein solcher Druck stattgefunden.

Abg. Gringmuth vertheidigt den vom Abg. v. Ludwig angegriffenen Prof. Förster, dieser Mann stehe selbst ganz untadelhaft da.

Darauf folgte eine Reihe persönlicher Bemerkungen der Abg. Parisius, Dr. Hammacher, Rickert und v. Ludwig. Letzterer zog sich für den Ausdruck „faule Fische", angewandt auf die Aeußerungen Rickert's, nochmals einen Ordnungsruf zu.

Das Kapitel evangelische Geistliche und Kirchen, sowie das folgende: katholische Konsistorien (35,221 Mk., weniger 694 Mk.), wurden genehmigt.

Bei dem Kapitel Bisthümer und dazu gehörige Institute, 1,254,260 M, ergreift das Wort der Abg. Reichensperger (Olpe). Daß die Katholiken niemals die Hand bieten würden, haben sie stets erklärt. Redner sucht in längerer Ausführung darzuthun, daß das Sperrgesetz einerseits wirkungslos, andererseits aber juristisch völlig unhaltbar sei.

Kultusminister v. Puttkamer tritt diesen Ausführungen entgegen, namentlich fordere speziell das Allg. Landrecht die unbedingte Unterwerfung unter die Staatsgesetze. Die Absicht der Regierung ist nicht gewesen, die Geistlichen durch das Brodkorbgesetz mürbe zu machen; die Regierung glaubt es der Würde des Staats schuldig zu sein, so lange ein solcher Konflikt brennt, dem Gegner nicht mit den eigenen Mitteln zu helfen. Auf eine Aufhebung der Sperrmaßregeln für ganze Diözesen nach § 8 des Juligesetzes könne erst Bedacht genommen werden, wenn wir dem Frieden viel näher sind als jetzt; für einzelne Geistliche könne die Regierung die Leistungen nicht aufnehmen, da das Abgeordnetenhaus diese Möglichkeit aus dem Juligesetze gestrichen habe.

Hierauf wurde die Fortsetzung der Debatte auf morgen vertagt.

Vor Schluß der Sitzung erhielt der Abg. Kieschke das Wort zu einer persönlichen Bemerkung. Er habe nicht erwartet, daß bei Gelegenheit des Kultusetats in seiner Abwesenheit ein so unerhörter persönlicher Angriff, wie ihn der Abg. v. Ludwig gegen ihn gerichtet habe, stattfinden werde. Er habe bisher keine Einsicht in den stenographischen Bericht erhalten können und müsse daher bitten, ihm zu gestatten, die sachliche Seite des Angriffs morgen zu widerlegen. Was neulich der Abg. Rickert in Bezug auf seine Person gesagt, sei buchstäblich richtig. (Abg. Rickert ruft: Hört! Hört! Heiterkeit.) Er wisse nicht, wie der Abg. v. Ludwig dazu komme, einen solchen Angriff vorzubringen, ehe er sich von der thatsächlichen Richtigkeit seiner Behauptungen überzeugt habe. Er werde dem Hause die Möglichkeit geben, sich von der absoluten Haltlosigkeit der Ludwig'schen Behauptungen zu überzeugen, was auch für den Abg. von Ludwig sehr leicht gewesen wäre. In der Assing'schen Ohrfeigen-Affaire müsse er konstatiren, nie mit Assing in Verbindung gestanden zu haben; derselbe habe einfach ihm von der Gesellschaft, die der Redner vertreten, gewährte Hypothekendarlehne nicht zurückzahlen können. Darauf sei derselbe ihm auf der Straße gefolgt und habe ihm einen Schlag von hinten versetzt. Das sei vor 5 Jahren passirt; seit der Zeit schwebe eine Untersuchung wegen Körperverletzung gegen Assing, die jedoch nicht weiter komme, weil Assing nicht aufzufinden sei. Er könne aus diesem Vorfall keinen Makel auf seine Person fallen sehen.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung der Kultusetats.

Schluß 4½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 8. Dezember. Die von Thomas Cornish konstruirten und in London ausgestellten schwimmfähigen Hängematten und Betteinrichtungen für Schiffe machen in englischen Marinekreisen kein geringes Aufsehen und werden voraussichtlich auch bei uns eingehend geprüft werden. Da man von dem überhumanen Grundsatze abgekommen ist, die Seeleute des Schwimmens unkundig zu erhalten, um ihnen angeblich einen langen Todeskampf zu ersparen, wird man auch gegen obige Erfindung grundsätzlich nichts einwenden können, um so weniger, als sie sich bei in Australien vorgenommenen Versuchen bereits praktisch bewährt haben soll. Häufig handelt es sich ja für die im Meer Verunglückten nur darum, so lange sich über Wasser zu erhalten, bis Hülfe heran ist, an der es ja nur in seltenen Fällen gänzlich fehlen wird. Diese Betteinrichtungen lassen sich außerdem aneinanderkoppeln und im Nothfalle sogar zur Landung von Truppen verwerthen. Kein geringer Vortheil liegt darin, daß die Wände eines solchen „schwimmenden Bettes" von feindlicher Kugel durchlöchert werden können, ohne daß das Fahrzeug zum Sinken gebracht wird. Wahrscheinlich werden Handels- und Kriegsmarine gleichen Nutzen aus der neuen Erfindung ziehen. Der Preis ist wenig höher als der gewöhnlicher Schiffsbetten.

Provinzielles.

Stettin, 11. Dezember. In Geestemünde wird am 15. d. Mts. mit einer Seesteuermanns- und einer Seeschifferprüfung für große Fahrt begonnen werden.

— Eine beliebte Weihnachtsspende sind seit langer Zeit Photographien. Die Kinder pflegen ihre Eltern, diese ihre Anverwandten damit zu beschenken und kaum giebt es ein sinnigeres Geschenk. Wir wollen daher nicht unterlassen, auf die in jüngster Zeit in unserer Stadt neu errichteten beiden photographischen Ateliers der Herren Julius Braatz und Opitz u. Co. hinzuweisen. Wir hatten namentlich Gelegenheit, das Institut der letztgenannten Firma eingehend zu betrachten und müssen gestehen, daß die künstlerische Ausführung der daselbst in letzter Zeit zahlreich gefertigten Bilder alle Ansprüche an Eleganz und Vorzüglichkeit vollauf erfüllt. Das Atelier der Herren Opitz u. Co. befindet sich in den von der Firma Gebr. Siebe bislang innegehabten Räumen des Hauses Mönchenstraße 15. Daß die Firmen unserer älteren Photographen von unserer Empfehlung nicht ausgeschlossen bleiben, bedarf wohl keiner besonderen Hervorhebung.

— Gestern Nacht ist, wie das „Greifswalder Tageblatt" mittheilt, bei Wittow, Posthaus, die dänische Yacht „Cirstine Haab" von Rönne mit Karolin gestrandet.

— Dem Chaussee-Aufseher Fröhlich zu Möhringen ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Das Ergebniß der Volkszählung aus dem Kreise Randow wird immer mehr bekannt, es haben darnach Finkenwalde 1619 — Kyowsthal 262, Friedensburg 556, Cavelwisch 93, Eckerberg 99, Forcadenberg 43, Glienken 375, Jasenitz 1462, Kreckow 607, Kratzwieck 239, Möhringen 790, Mescherin 777, Messenthin 305, Nemitz Gut und Dorf 1509, Anstalt Kückenmühle Haushaltungspersonal 45, Blödsinnige 153, Pommerensdorf 1637, Scheune mit Ausbauten und Cichorien-Fabrik, Ludwigslust und Wendorf 871, Stolzenhagen 1543, Schwarzow 44, Tantow 378, Warsow 948, Wussow 780, Zabelsdorf 91.

— Die Weihnachtsferien für die höheren Schulen Pommerns beginnen am Mittwoch, den 22. Dezember Mittags. Der Unterricht nach den Ferien beginnt wieder am Donnerstag, den 6. Januar 1881, Morgens 8 Uhr. Da Ostern im nächsten Jahre auf den 17. April fällt, steht ein recht langes Quartal bevor.

— Der Maurer Wilh. Ehlert aus Hammer scheint ein unverbesserlicher Wilddieb zu sein, denn erst im Jahre 1878 wurde er wegen unberechtigten gewerbsmäßigen Jagens zu 1 Jahr Gefängniß, Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt, und immer muß er wieder seiner Nimrodleidenschaft nachgehen, weil er, wie er wenigstens zu seiner Entschuldigung angiebt, „wohl zum Jagen geboren sein muß und dabei das Unglück hat, stets noch vor dem ersten Schuß abgefaßt zu werden." In der heutigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts war er wiederum wegen Wilddieberei angeklagt, weil er am 12. Juni d. J. auf der zur Rothenmühler Forst gehörigen Moosbruchwiese beim Jagen ertappt wurde. Er gestand dies ein und wurde mit 1 Jahr Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust bestraft, auch Zulässigkeit von Polizeiaufsicht ausgesprochen, außerdem traf ihn, da er keinen Jagdschein gelöst, wegen Jagd-Polizei-Uebertretung eine Geldstrafe von 15 Mk. ev. noch 3 Tagen Gefängniß und wurde auf Einziehung des bei der That gebrauchten Gewehres erkannt. Der Angeklagte, der sich bisher auf freiem Fuß befand, wurde mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe sofort in Haft behalten.

Die nächste Verhandlung gegen den Arbeiter August Sprengel und dessen Ehefrau wegen strafbaren Eigennutzes endete mit der Verurtheilung beider Angeklagten zu je 1 Woche Gefängniß.

Der Arbeiter August Freier hat zu Anfang v. Js. zu zwei verschiedenen Malen von dem Kreich'schen Holzhof einige Kloben Holz gestohlen und dieselben der verehelichten Haase geb. Pahl übergeben, welche ihn dafür theils durch Geld, theils durch Getränke vergütigte. Deshalb war Freier wegen Diebstahls, Frau Haase wegen Hehlerei angeklagt und wurde ersterer mit 5 Monaten, letztere mit 3 Wochen Gefängniß bestraft.

Demnächst betrat der Eigenthümer Ferdinand Seefeld und dessen Sohn Franz, Beide aus Fanger, die Anklagebank. Letzterer ist beschuldigt, am 24. Mai d. Js., während der gesetzlichen Schonzeit, in der Wassenthiner Forst einen weiblichen Hirsch geschossen zu haben, bei dessen Fortschaffung soll ihm sein Vater behülflich gewesen sein. Trotzdem beide Angeklagte hartnäckig leugneten, hielt sie der Gerichtshof doch durch die Beweisaufnahme für überführt und erkannte gegen Franz Seefeld auf 500 Mark Geldstrafe ev. 100 Tage Gefängniß, gegen Ferdinand Seefeld auf 300 Mark Geldstrafe ev. 60 Tage Gefängniß.

† **Arnswalde,** 9. Dezember. Gestern Abend gegen 11¼ Uhr ertönte wiederum die Sturmglocke in anhaltenden Schlägen. Die ganze Stadt war tageshell vom Feuerschein beleuchtet, es standen die vor dem Steinthore, dicht neben dem Seydel'schen Etablissement, belegenen 6 Strohscheunen, welche mit Getreide- und sonstigen Futtervorräthen ganz voll angefüllt waren, in hellen Flammen; es waren Rettungsversuche ganz unmöglich, da eine fürchterliche Hitze herrschte und der sehr stark wehende Wind das Feuer hin und her jagte. Die herbeigeeilten Spritzen konnten ihre Thätigkeit theilweise nur auf das dicht anstoßende Seydel'sche Lokal richten und ist dieses auch vom Feuer, bis auf den Eiskeller, verschont geblieben. Der Feuerschein machte auf die ganze Umgegend einen unheimlichen Eindruck. Die einzelnen brennenden Strohstücke flogen über die ganze Stadt hinweg und brannte es bis gegen Morgen in hellen Flammen. Soviel uns bekannt, sind die Erntevorräthe sämmtlich nicht versichert, und ist den Besitzern der Scheunen ein erheblicher Schaden zugefügt. Es wird, wie wir bereits beim vorigen Brande berichteten, Brandstiftung vermuthet. Die Ackerbesitzer, welche noch Strohscheunen, außerhalb der Stadt belegen, besitzen, beabsichtigen sogleich einen Scheunenwächter anzustellen, da sie fürchten, daß auch ihnen von böswilliger Hand Schaden zugefügt werden könnte. Zum Wiederaufbau der Scheunen werden die Besitzer wohl schwerlich wieder einen Baukonsens erhalten, da dieselben hart an der sehr stark frequentirten Promenade belegen waren, und dieselbe sehr verunzierten. — Heute Morgen ist ein alter Sonderling, der 84 Jahre alte Riemermeister Krüger, in seinem Bette todt aufgefunden worden, und ist die Leiche auf Anordnung der Polizei nach dem städtischen Krankenhause geschafft, die Wohnung aber gerichtlicherseits amtlich versiegelt worden. Krüger, welcher seit dem vor 2 bis 3 Jahren erfolgten Tode seiner Ehefrau sich ganz allein befand, duldete keine fremde Person in seinem Haushalte, da er ein höchst geiziger und überaus mißtrauischer Mensch war. Er hat sich sein Brod selber gebacken, seine Wäsche gewaschen und geplättet, kurz Alles selber besorgt. Das Mittagbrod hat er sich gewöhnlich auf 8 Tage, zur Ersparung von Brennmaterial, im Voraus gekocht, und solches alsdann, wenngleich es auch mitunter schon dem Verderben anheimgefallen war, genossen. Während der Winterszeit hat er trotz der größten Kälte nicht eingeheizt, obgleich er Torf, welchen er von einer eigenen Torfwiese gewonnen und zum Verkaufe feilhielt, stets in großen Mengen vorräthig hatte. Nur auf Ersparung war er bedacht. Seit einigen Tagen war er etwas kränklich und da er auf wiederholtes Klopfen heute Morgen nicht seine Wohnung öffnete, vermuthete man Todesfall, der sich auch bestätigte. Er hinterläßt nur als Erben 2 Enkelkinder und dürfte ihnen eine ansehnliche Summe zufallen.

Vermischtes.

— Wie nicht anders zu erwarten war, haben sich um die für die Ergreifung Jander's ausgesetzte Belohnung zahlreiche Bewerber gefunden, die sämmtlich mehr oder minder berechtigte Ansprüche an dieselbe gemacht haben. Wohl von dem Grundsatz ausgehend: wer im Besitz ist, ist im Recht, behielt die Polizeibehörde zu Kiel bei der Auslieferung des Defraudanten gleich die betreffenden 5000 Mark zurück. Dagegen hat jedoch die hiesige Staatsanwaltschaft Einspruch erhoben und um die Uebersendung der Summe ersucht. Wie die „N. Pr. Ztg." bemerkt, steht die Verfügung über die Vertheilung der Belohnung nach dem Allgemeinen Landrecht zum wesentlichsten Theile dem zu, der sie ausgesetzt hat. Die geschädigte Firma hat sich demnach bereits mit der hiesigen Polizeibehörde in Verbindung gesetzt. Die Vertheilung ist hier gemeinschaftlich entworfen und vorbehaltlich allseitiger Zustimmung, dem Vernehmen nach, wie folgt vorgeschlagen worden: 2000 Mark soll jener Maler Greve erhalten, den Jander zu engagiren wünschte, um dessen Legitimationspapiere sich anzueignen, und der durch seine Anzeige auf die richtige Spur des Flüchtigen leitete; 3000 Mark sind für die Beamten bestimmt, welche in der Angelegenheit mit thätig waren, und zwar je 500 Mark für den Hamburger Polizei-Kommissar, der die Mittheilungen des Grevy nach Berlin übermittelte, für den Berliner Kriminal-Kommissar, der Jander in Mecklenburg, und für den, der ihn in Wien verfolgt hat; 1500 Mark sind dann für verschiedene Polizeibeamte in verschiedenen Orten, namentlich für solche in Kiel, zur Vertheilung bestimmt.

Kunst und Literatur.

Unsere geehrten Leser machen wir auf ein Werk ersten Ranges aufmerksam: Geschichte der Plastik, von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Dargestellt von Dr. Wilhelm Lübke, Professor am Polytechnikum und an der Kunstschule in Stuttgart. Dritte Auflage. Mit 526 Illustrationen in Holzschnitt. Verlag von Seemann in Leipzig. Jeder, der auf Bildung Anspruch machen will, muß sich mit den Hauptwerken der Kunst bekannt machen Der Apoll von Belvedere, die mediceische Venus, die Laokoon-Gruppe und die Niobe darf keinem Gebildeten fremd sein. Dazu haben die erfolgreichen Ausgrabungen neuerdings dem Boden Griechenlands und der Mittelmeerländer eine große Menge höchst merkwürdiger Kunstgegenstände entrissen. Tanagra, Dodona, Samothrake, Mykenae, Olympia, Cypern, Pergamos — wem klängen diese Namen nicht ins Ohr und machten den Wunsch rege nach einem tieferen Einblick in die Kunstwelt des klassischen Alterthums? Und dann wieder die Neuzeit mit ihren reichen Schätzen von Michel Angelo und Benvenuto Cellini an bis auf Canova und Thorwaldsen und bis zur neuesten Zeit. Canovas Hebe und Grazien, Thorwaldsens Grazien, Rauchs Königin Luise, Kiß Amazone und unzählige andere Kunstwerke. Wer fühlte nicht das Bedürfniß, sie genauer kennen zu lernen und sie von Zeit zu Zeit zu betrachten und zu vergleichen. Das vorliegende Werk bietet dazu eine reiche Gelegenheit. Alle diese und viele andere Kunstwerke sind in trefflichen Abbildungen vorgeführt und der Text bietet in eleganter und fesselnder Darstellung eine interessante Geschichte der plastischen Kunst und giebt auch dem Laien ein klares Verständniß ihrer Entwicklung. Das Buch empfiehlt sich ganz vorzüglich zu einem Weihnachtsgeschenke. [323]

Alle Freunde der Pflanzenwelt und der Botanik machen wir wiederholt auf Schlechtendahl, Flora von Deutschland, neue Ausgabe von Hallier, Verlag von Köhler, Gera-Untermhaus, aufmerksam. Dieselbe bietet zu ungemein billigem Preise ein Prachtwerk der vollendetsten Art. Jede Lieferung giebt für 1 M. 16 bis 18 meisterhaft kolorirte Tafeln nebst Text in der Reihenfolge des natürlichen Systems, 19 Lieferungen liegen bereits vollendet vor und führen bereits durch die niedrigen Familien bis zu den Orchideen. Wir selbst haben uns das Werk angeschafft und studiren jedes Heft mit dem größten Genusse. Wir können das Buch daher aus eigenster Anschauung empfehlen. Namentlich für Lehrer-Bibliotheken ist es ein wahrer Schatz. [325]

Viehmarkt.

Berlin, 10 Dezember. Es standen zum Verkauf: 87 Rinder, 861 Schweine, 591 Kälber, 1196 Hammel.

Da Bedarf nicht vorhanden, war das Geschäft, was Rindvieh, Schweine und Hammel anbetrifft, ein ganz unbedeutendes und verblieben die Preise in diesen Viehgattungen dieselben wie am letztvergangenen Montag.

Kälber waren in feiner Waare gesucht und wurde solche mit 60—65 bezahlt, während Mittelwaare bei langsamem Handel 50—55, geringe 35—45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht erzielte.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 10. Dezember. Die Handelskammern von Posen und Bromberg haben zur Präsentation für den Volkswirthschaftsrath den Kommerzienrath Bernhard Jaffee hier und den Bankier Albert Aarons zu Bromberg gewählt.

Wien, 10. Dezember. In den heutigen Frühstunden ist über Wien ein heftiges Gewitter mit Donner und Blitz niedergegangen. Gestern Abend hat angeblich ein leichtes Erdbeben hier stattgefunden, jedoch ist dies nicht zweifellos festgestellt.

Wien, 10. Dezember. Im Abgeordnetenhause wurde von dem Abgeordneten Reschauer eine Interpellation über die ungleichmäßige Behandlung der Holzstofffabrikate an der deutschen Grenze eingebracht.

Paris, 10. Dezember. Der Senat hat heute die noch übrigen Artikel des Gesetzentwurfs über den Sekundärunterricht für Mädchen angenommen. Der Artikel, durch welchen ein Kursus über die Moral, außerhalb der Religion, in die Schulen eingeführt wird, wurde vom Herzog v. Broglie lebhaft bekämpft.

Paris, 10 Dezember. Das Tribunal der Seine hat sich wegen der von den Dominikanern und andern Ordensangehörigen zwecks Wiedereinsetzung in ihr früheres Domizil erhobenen Klagen für kompetent erklärt. Der Präfekt wird den Kompetenzkonflikt erheben.

Der Präsident der parlamentarischen Enquete, welche in Sachen Cissey eingesetzt ist, hatte heute eine Entrevue mit dem Kriegsminister, um von ihm Dokumente zu fordern.

Rom, 10. Dezember. Deputirtenkammer. Bei Berathung des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen erklärte in Beantwortung mehrerer an ihn gerichteter Anfragen Ministerpräsident Cairoli, er werde, wenn irgend möglich, die italienische Gesandtschaft in Madrid zum Range einer Botschaft erheben und für Belgrad demnächst einen Vertreter Italiens mit demjenigen Range ernennen, welcher den freundschaftlichen Gesinnungen Italiens für Serbien entspreche. Der Deputirte Massari machte den Ministerpräsidenten auf das Recht und die Pflicht aufmerksam, von der Pforte aus Courtoisie-Rücksichten die Ernennung eines Botschafters an Stelle des bisherigen Gesandten zu fordern. Das Budget des Ministeriums des Auswärtigen wurde angenommen.

Neapel, 10. Dezember. Das aus den Schiffen Svetlana und Askold bestehende russische Geschwader ist hier eingetroffen.

Kardiff, 10. Dezember. In der Kohlengrube zu Penygraig hat heute Morgen eine Entzündung schlagender Wetter stattgefunden, wobei 88 Personen ums Leben kamen.

Bukarest, 10. Dezember. Heute wird hier der Jahrestag der Einnahme von Plewna durch ein militärisches Fest gefeiert; gleichzeitig werden die neu errichteten Regimenter mit Fahnen versehen.

Seit gestern sind die neuen rumänischen Fünflei-Stücke in Zirkulation.

Petersburg, 10. Dezember. Die „Agence Russe" sagt gegenüber den Auslassungen hiesiger Zeitungen, welche eine feindselige Haltung Deutschlands gegen England accentuirten, alle Mächte seien in gleicher Weise von dem Wunsche der Aufrechterhaltung des Einvernehmens beseelt. Bezüglich der Donaufrage macht das genannte Organ darauf aufmerksam, daß die Zeitungen häufig die gemischte Kommission mit der europäischen Donau-Kommission verwechselten. Der Berliner Vertrag habe die letztere bestätigt, die erste aber keineswegs geschaffen, mithin bleibe dieselbe eine offene Frage.